

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1885**

10.1.1885 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-997701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-997701)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis eogl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 5 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gassstraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 8.

Sonnabend, den 10. Januar

1885.

Das Ziel der Heidelberger Bewegung

tritt jetzt immer deutlicher zu Tage. Es ist die Hinüberführung eines großen Theils der Liberalen zu den Konservativen. In mehreren Wahlkreisen hat man schon die 20 000 Mark-Geze dazu benutzt, um diesem Ziele näher zu kommen. In Rostock reichten sich die Führer der Konservativen und Nationalliberalen, die Herren Rechtsanwalt Mumm und Kommerzienrat Mann, die Hand zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Freisinnigen. Und in Meiningen sind Konservative und Nationalliberale am vergangenen Sonntag zu einem gemeinsamen Verein mit reaktionärer Tendenz zusammengetreten, der sich „Reichsverein des ersten Meiningener Wahlkreises“ nennt. Die Herren nennen sich selbst „die gemäßigten Parteien“ und „die nationalen Elemente.“ Von politischen Parteizeichnungen und überhaupt von politischen Grundsätzen ist da kaum noch die Rede. Würde man näher darauf eingehen, so könnte doch noch mancher Wähler, der seine liberale Vergangenheit noch nicht ganz abgestreift hat, kopfschütteln werden. Darum muß dies vermieden, muß alle Politik in einen Dunst von patriotisch klingenden Phrasen aufgelöst werden, bis die Wähler dadurch so weit gebracht sind, daß sie das offene Aufheiß der konservativen Fahne mit Gleichgültigkeit hinnehmen.

Von Berliner maßgebender Seite wird die ganze Bewegung verschieden behandelt, je nachdem dabei die alten preussischen Provinzen in Frage kommen oder nicht. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gab schon vor den Wahlen den Ton dazu an, indem sie sagte, den Konservativen in den östlichen preussischen Provinzen sei es gestattet, ihr System stillvoll auszubauen, nicht aber in den westlichen und den neuen preussischen Provinzen und in den meisten übrigen Bundesstaaten. In den altpreussischen Provinzen ist der Konservatismus nämlich, wenn ihm der amtliche Beeinflussungsapparat zu Gebote gestellt wird, in den nicht großstädtischen Wahlkreisen fast überall stark genug, allein den Sieg zu erringen. In diesen Provinzen giebt es auch noch manche Wähler, welche es noch aus Rücksicht auf ihre politische Vergangenheit für geboten halten, an dem nationalliberalen Namen festzuhalten, die aber dabei auch den alten liberalen Grundsätzen der nationalliberalen Partei treu bleiben zu können wännen. Die Förderung solcher altnationalliberalen Elemente, welche z. B. in Danzig, Stettin, im Wahlkreise Anklam-Demmin bei den jüngsten Wahlen entschieden für die Freisinnigen gegenüber den reaktionären Kandidaten eingetreten sind, wird den Konservativen nicht zugemutet. Hier können die Konservativen sofort die unverfälschte reaktionäre Fahne heissen.

Anders in dem westlichen und den neuen preussischen Provinzen und in den kleineren Bundesstaaten. Hier hängt die Bevölkerung doch noch an dem Namen „liberal“ und alles, was sich offen konservativ nennt, ist als reaktionär verhasst. Hier würde es also wahrscheinlich nicht von Erfolg begleitet sein, wenn sogleich offen die konservative Fahne aufgezo-gen würde. Hier müssen also die Konservativen nach dem

Gebot der „Norddeutschen“ vorerst noch auf den stillvollen Ausbau ihres Systems verzichten; sie sollen, so schwer es ihnen auch fallen möge, fogar Kandidaten zum Siege verhelfen, die sich mit dem Namen „nationalliberal“ schmücken. Natürlich alles zum besten der alleinseligmachenden konservativen Sache, damit diese später um so sicherer zum Siege gelange. Ein Uebergangsstadium dazu ist die Vereinigung der rein konservativen Elemente mit denen, die diesen Namen heute noch nicht zu ertragen vermögen, in Vereinen unter patriotisch klingenden Namen, wie Reichsvereinen und dergl. Inzwischen wird der Name „liberal“ wenig angewandt, schon um die konservativen Elemente nicht zu verlegen, bis man endlich glaubt, daß man es wagen darf, die reaktionäre Fahne auch offen aufzupflanzen.

Es scheint, als ob das Zwischenstadium bis dahin nicht sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Schon treiben alle diejenigen Elemente, welche an der Erhöhung der Industrie- und der agrarischen Zölle einen Vorteil haben oder einen solchen auch nur zu haben glauben, dahin, daß dieses Uebergangsstadium möglichst abgekürzt werde, und die Zollkämpfe, welche uns für diesen Winter und Frühling bevorstehen, werden noch weiter beschleunigend wirken. Ein Ver-lust für die liberale Sache ist dabei nicht zu befürchten. Was dabei verloren geht, ist schon heute verloren. Es wäre vielmehr zu wünschen, wenn diese Klärung, deren nächster Schritt wahrscheinlich in einer Verschmelzung der freikonservativen Fraktion, der sog. „Reichspartei“, mit den Heidelberger Nationalliberalen bestehen wird, möglichst bald eintreten möchte. Von den Wählern werden sich doch Viele besinnen, wenn sie sehen, wohin sie geführt werden sollen, und sie werden sich dahin wenden, wo allein noch die wirklich liberalen Grundsätze vertreten werden.

Die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft und die Erhöhung der Getreidezölle.

Mit Verwunderung wird jedermann Kenntnis genommen haben von dem Abstimmungsergebnisse der Centralauschussung der oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft über die Möglichkeit oder Schädlichkeit der Erhöhung der Eingangszölle auf landwirtschaftliche Produkte (Getreide, Holz, Flachs, Wolle u. s. w.)

Bekanntlich ging die vorgelegte Frage lediglich dahin, ob die verschiedenen Abteilungen eine Erhöhung der Getreidezölle für ihre Landwirtschaft von Vorteil hielten oder nicht; es handelte sich also nicht um das allgemeine Interesse an der Sache, sondern ausschließlich um dasjenige der Landwirtschaft. Daß ein Teil der deutschen Landwirte an der Erhöhung der Getreidezölle ein großes Interesse hat, ist unzweifelhaft; denn grade von diesen ist ja die Anregung zu einer Erhöhung der Zölle ausgegangen; allein, wie schon zu unzähligen Malen an dieser Stelle hervorgehoben worden ist, sind dies lediglich die Großgrundbesitzer,

welche einen großen Komplex bebauen und mehr Getreide produzieren, als sie zu ihrem eigenen Bedarf gebrauchen, die also Getreide verkaufen können. In unserem oldenburgischen Lande ist die Anzahl derartiger Grundbesitzer eine ganz verschwindende. Wie die Dinge bei uns liegen, produzieren die meisten Landwirte in Jahren mit Durchschnittsernten im günstigen Falle soviel Getreide, daß sie den eigenen Bedarf grade decken können, tritt eine schlechte oder auch nur mäßige Ernte ein, so ist eine große Anzahl gezwungen, für die Unterhaltung der eigenen Wirtschaft selbst Getreide kaufen zu müssen. Dieser Fall tritt selbst in diesem Jahre ein, das doch im allgemeinen als ein befriedigendes Erntejahr bezeichnet wird. Noch in der letzten Nummer des „Landw. Blattes“ sagt Herr v. Mendel in einem Artikel „Zum Jahreswechsel“: Während die Viehzucht allerwege reichliche Einnahmen brachte und durch eine gute Futterernte für den Winter gesichert wurde, hat der Ertrag der Körner, besonders des Roggens, wenig befriedigen können; dies ist um so härter, als der Ausfall vorzüglich die Bezirke betrifft, welche in den Einnahmen aus dem Viehstall nicht die Hauptquelle ihres Verdienstes erblicken dürfen. Mancher Landwirt muß in diesem Jahre Roggen für den eigenen Bedarf kaufen, weil das Feld von dieser Hauptfrucht der Seest nicht einmal das aufbrachte, was die eigene Notdurft heischt.“ Im Vergleich zu denjenigen Landwirten, die Getreide verkaufen können, ist aber gewiß die Anzahl dieser letzteren eine sehr große.

In der gleichen Lage aber befinden sich auch unsere Marschwirte, sobald einmal ein schlechtes Futterjahr eintritt. Gerade im Hinblick darauf, daß das Streben der Landwirtschaftsgesellschaft darauf hinausgeht, die Viehzucht im ganzen Lande zu heben und zu erweitern, ist der Beschluß der Landwirtschaft um so unerklärlicher. Es ist klar, daß, wo der Viehbestand vergrößert werden soll, entweder der Boden, der bisher mit Getreide bebaut worden ist, zum Futterbau verwendet werden oder aber eine intensive Körnerfütterung eintreten muß. Es wird also durch Abgabe von Land zum Zweck des Futterbaues der Körnerertrag von selbst ein geringerer werden oder aber das selbstgebaute Getreide wird in der eigenen Wirtschaft zur Fütterung des Viehes verwendet, so daß in beiden Fällen, wenn dies schon jetzt nicht möglich ist, dann erst recht der Verkauf von Getreide ausgeschlossen ist. Treten dann gar Missernten ein, so muß unbedingt die große Mehrzahl unserer Landwirte, welche schon in guten Jahren kein Getreide verkaufen können, für den eigenen Bedarf noch Getreide oder Mehl zukaufen; sie müssen also dann auch die durch die Erhöhung der Zölle gesteigerten Preise bezahlen, während sie selbst nur in sehr seltenen und wenigen Ausnahmefällen in der Lage sein werden, aus den erhöhten Getreidepreisen für sich Vorteil zu ziehen. Je mehr die Viehzucht um sich greifen wird, um so mehr werden also unsere oldenburgischen Landwirte selbst den Druck der Schutz-zölle direkt empfinden, abgesehen davon, daß die Industriellen

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.

(Fortsetzung.)

„Mit welchem Rechte dürste ich das?“ entgegnete der Graf. „Ich habe bereits erfahren, daß Du Dir auch bei Deinen neuen Kameraden sofort den Ruf des brillantesten Kavaliere erworben hast, und es wird sich niemand unterstehen, zu behaupten, daß Du früherhin nicht stets auch als solcher gegolten habest.“

Der also belobte Offizier heftete seine Blicke mit durchdringender Schärfe starr auf den Freund, langte sodann phlegmatisch nach der Cigarrentasche und bereitete eine Havana zum Anzünden vor.

„Und weiter hättest Du nichts zu sagen?“ drang Linsberg in den Grafen, als dieser schwieg.

„Verzeihe“, fuhr letzterer fort, „ich vergaß Dir meine aufrichtige Freude darüber auszudrücken, daß Du so unerwartet der Erbe des großen Majorats der Seitenlinie Deiner Familie geworden bist.“

„Ich danke Dir“, bemerkte Linsberg bitter und schleuderte die noch nicht angerauchte Cigarre von sich, „ich danke Dir. — Du hast einst offener zu mir gesprochen; — wie geht's der kleinen Frau?“

Linsberg betrachtete bei den letzten, fast leise gesprochenen Worten die sorgsam gepflegten Nägel seiner Hände.

„Fragst Du im Ernst?“ sagte Oldersheim, dessen Stirn sich verfinsterte. „Ich setze voraus, daß Du vermeiden möchtest, die Erinnerungen an Deine Husarengarnison in meiner engeren Heimat wachgerufen zu sehen.“

„Das Leben will Licht und Schatten haben“, murmelte

Linsberg und machte sich noch immer mit seinen Nägeln zu schaffen.

„Schatten brauchen keine Flecken zu sein.“

„Jetzt fängst Du an, mir zu gefallen: Du wirst offen.“

„Soll diese Bemerkung Hohn sein?“

„Durchaus nicht. Ich suche meine Flecken gern unter Deinem Mikroskop.“

Graf Oldersheim musterte den Kameraden, der sich noch immer mit seinen Fingern beschäftigte und in seiner Haltung eine Gleichgültigkeit zeigte, die den Grafen empörte, und er fuhr fort: „Du willst mich also dazu zwingen, daß ich Dich hinsichtlich meiner Anschauungen über gewisse Angelegenheiten nicht im Irrtum lasse. Daß Du in Deiner Husarengarnison eine frivole Wette provoziertest, um Deines Bruders Schulden zu bezahlen, will ich auf Rechnung eines Humors der Verzweiflung stellen, und man darf deshalb darüber hinwegsehen; daß Du im Uebermut der Annäherung den Ruin des guten Rufes und der Ehre einer unerfahrenen, jungen Frau zum Gegenstand einer zweiten Wette machtest, entschuldigen wenigstens noch die bedauerlichen Sitten der Gesellschaft, in welcher eine derartige Wette angenommen werden konnte; daß Du aber, nachdem Du den guten Leumund der unglücklichen Frau zerplückt hattest, ihre Ehre aber nicht anzutasten vermochtest, — daß Du alsdann der elende Genfer ihres ehrenhaften Gatten wurdest —“

„Herr Graf“, keuchte Linsberg und seine Gestalt schnellte empor, während seine Augen Blitze zu sprühen schienen, — „herr Graf, Sie vergessen, —“ dann sank er in sich zusammen, verbarg sein Gesicht in beide Hände und fügte, wie ersterbend, hinzu: „Ich liebte sie bis zum Wahnsinn!“

Die ganze Scene übte auf den jungen Grafen einen erschütternden Eindruck aus. Er hätte sich nie vorstellen vermocht, daß Linsberg eine Beschimpfung, wie er sie soeben erhalten hatte, über sich ergehen lassen würde, ohne sich so-

fort Genugthuung zu verschaffen, und daß Linsberg, der allen Begegnungen mit einer kavalierehmigen, blasierten Kruse entgegen zu treten pflegte, in diesem Augenblicke eine so gewaltige Leidenschaft der Gemüthsstiefe offenbarte. Hugo von Oldersheim betrachtete mit einer Mischung von Betroffenheit und Wehmut den wie gebrochen vor ihm stehenden Mann und sprach dann düster: „Unglücklicher, Du liebst sie noch!“ —

„Nein“, brachte Linsberg knirschend mühsam hervor, „es ist Haß, zermalmender Haß, der mich jenes Weib, das ich einst so liebte, nicht vergessen läßt.“

Plötzlich gab das Schmettern der Trompeten das Alarm-signal. Linsbergs soeben wie geknickt erscheinende Gestalt erhielt ihre jugendliche Spannkraft wieder. Er drückte dem Freunde zu einem eiligen Lebewohl die Hand, und in der nächsten Minute vernahm man zwischen dem Waffengeklirr, dem Wiehern, Schnauben und Getrappel der Pferde sein schneidiges Kommandowort.

Graf Oldersheim kehrte, nachdem sein militärischer Auftrag im Vivonac erledigt war, mit seiner Ordnananz in sein vorläufiges Standquartier zurück, und er bemühte sich unterwegs vergeblich, den Widerstreit der Gedanken über das Bekennnis des Barons Linsberg zu schlichten.

In dem hier eingeschalteten Zwischenfalle war letzterem unerwartet die unselige Vergangenheit, deren Erinnerung er in sich zu ertönen strebte, wieder so nahe gerückt worden. Manche Seeleneindrücke sind dem Menschen die historischen Monumente seines Lebens. Dieselben mögen zerfallen und in Schutt und Staub vergraben werden; Zufall oder Absicht heben die Trümmer doch wieder aus ihrer Gruft empor, und sie behaupten ihren Platz, wie es die Trümmer thun, welche die Wissenschaft als Zeugen eines andern Kulturlebens sammelt und ausgräbt.

Neht Tage später nach dem Zusammentreffen Linsbergs

als Gegenleistung für Bewilligung höherer Getreidezölle die Erhöhung der Schutzölle auf ihre Produkte sicherlich fordern werden, wodurch unsere Landwirtschaft ein zweites Mal und zwar auf indirektem Wege belastet wird.

Und wie mit den Getreidezöllen, so verhält es sich für unsere Landwirtschaft auch mit den übrigen Schutzöllen auf landwirtschaftliche Produkte: weder an Holz noch Flachsch noch Wolle produziert Oldenburg den eigenen Bedarf. Auch hier ist es nur eine ganz verschwindend kleine Anzahl von Besitzern, welche durch einen ständigen Absatz dieser Produkte einen Vorteil erzielen kann, während die überwiegende Mehrheit bedenklich belastet wird, weil sie auf den künstlichen Erwerb angewiesen ist.

Es liegt auf der Hand, daß wenn schon die Landwirtschaft im allgemeinen nicht in der Lage ist, mit den eigenen Produkten ihren Bedarf zu befriedigen, die große Mehrzahl aller anderen konsumierenden Berufsarten durch eine Erhöhung der Getreidezölle schwer betroffen wird, und aus diesem Grunde können wir uns natürlich durch jenen Beschluß der landwirtschaftlichen Centralauschussführung in unserer Ansicht nicht beirren lassen, daß nämlich eine Erhöhung der Schutzölle auf landwirtschaftliche Produkte dem Oldenburger Lande nie und nimmer zum Segen, sondern stets nur zum Schaden gereichen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar.

— Gegenüber den Gerüchten über ein Unwohlsein des Kaisers ist zu bemerken, daß der Kaiser heute Vormittag wie gewöhnlich, den Regierungsgeschäften obgelegen hat.

— In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde nach längerer Debatte der Antrag der Budgetkommission, eine Mehrforderung von 50 000 M. als Beihilfe zur wissenschaftlichen Erforschung Centralafrika's abzulehnen, mit 135 gegen 128 Stimmen an die Budgetkommission zurückverwiesen, um dort der Regierung Gelegenheit zu eingehender Mitteilung über die Verwendung der Summe zu geben. Der Reichskanzler verlangte die Bewilligung der Etatsforderung von im Ganzen 150 000 M. mit dem Hinweis darauf, daß dieselbe zum Pionierdienst für die Kolonialpolitik bestimmt sei. Die Regierung könne diese nicht energisch verfolgen, wenn sie nicht die Ueberzeugung habe, daß sie von einer internationalen Majorität des Reichstags unterstützt werde. Obgleich die Freisinnigen ihre Zustimmung zu den kolonialpolitischen Plänen des Kanzlers außer Zweifel stellten, entgingen sie nicht dem Vorwurf, Obstruktionspolitik zu treiben. Auf Antrag des Abg. v. Kardorff mußte über die „nationale Frage“ der Verweisung an die Kommission namentlich abgestimmt werden. Anscheinend wollte man damit neues Material zur Hege gegen die Freisinnigen sammeln, für den Fall, daß der Antrag abgelehnt würde. Das Manöver wurde indessen vereitelt.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurden nach dreistündiger Beratung auf Grund eines Antrags des Abg. v. Hüme mit 13 gegen 12 Stimmen in das Anleihegesetz folgende Bestimmungen aufgenommen; § 1. Die Aufwendung eines Betrages bis zur Höhe von 10 055 134 Mark für die in der Anlage aufgeführten Zwecke wird genehmigt. § 2. In soweit Beträge von der in § 1 angegebene Summe zu den daselbst bezeichneten Zwecken im Etatsjahre 1884/85 bereits verausgabt sind, wird für diese Verwendungen hiermit Indemnität erteilt. Die §§ 2 und 3 der Vorlage (jetzt 3 und 4) bleiben unverändert. Die Kommission war einig in der Anerkennung der Notwendigkeit der Ausgaben zur Verstärkung des Grenzschatzes. Die Minorität hielt nach dem Antrage v. Benda die nachträgliche Genehmigung für hinreichend. Seitens der Regierung wurde gegen die Nachsicherung der Indemnität eingewendet, daß dadurch wenigstens der Schein eines Vorwurfs hervorgerufen werde. Dem gegenüber hob Abg. Richter hervor, daß dies nicht zutrefte, daß vielmehr von jedem Kriegsminister verlangt werden müsse, daß er, gegebenenfalls unter seiner vollen Verantwortlichkeit, notwendige Maßregeln treffe; nachher habe er die Notwendigkeit seines Handels nachzuweisen und empfangen dann die Entlastung von seiner Verantwortlichkeit, eventuell selbst Anerkennung.

— Bezüglich der Streitfrage über den Tag des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß der Rechtskandidat

mit dem Grafen Oldersheim lag ersterer, zum Tode verwundet, im Lazarett und gerade als ob das Schicksal beschlossen habe, die Flucht vor peinlichen Erinnerungen in ihrer äußersten Nichtigkeit zu zeigen, — die „kleine Frau“ war seine Pflegerin, und sie überwachte ihn mit der ängstlichen Sorgfalt der Mutter an dem Sterbebette des einzigen Kindes. Es währte mehrere Tage, ehe der Verwundete zum Bewußtsein kam. Es war nur ein Augenblick. Die Augen irrten umher, als versuchten sie, aus den Gegenständen der Umgebung Erinnerungen zu sammeln; plötzlich haften die Blicke auf der jungen Frau. Ueber des Kranken Antlitz verbreitete sich ein Ausdruck wie der Abglanz der Verklärung; über die bleichen Lippen glitt ein langer Seufzer, in welchem das Wort Anna vernehmbar war, und Linsberg schloß die Augen wieder und sank in die Bewußtlosigkeit zurück, ohne den glückseligen Widerschein in den Gesichtszügen ganz zu verlieren.

Diesem ersten Erwachen aus der Bewußtlosigkeit folgten bald längere lichte Zeitabschnitte, und es trat nur noch bei der Erschöpfung des Leidenden ein normaler Schlaf ein. Der dirigierende Arzt flüsterte der Pflegerin zu: „Schwester Anna, Sie haben ein Wunder verrichtet. Vielleicht gelingt es noch, ihn zu retten, und Ihrer Pflege ist das alles zu verdanken.“

(Fortsetzung folgt.)

v. Bismarck am 22. Mai 1835 geprüft und am 4. Juni 1835 als Auskultator beim Stadtgericht angestellt wurde.

— Veranlaßt durch eine Bemerkung des Staatssekretärs v. Schelling bei der Beratung des Etats des Reichsjustizamts hat sich auf Anregung des Abg. Dr. Horwitz (deutschfrei.) eine freie Kommission der dem Reichstage angehörenden Rechtsanwälte zur Revision der Gebührenordnung gebildet.

— Die Dampfersubventions-Kommission setzte heute Abend eine Subkommission behufs Finanzierung und der mit den Kontrahenten zu vereinbarenden Bedingungen ein; dieselbe besteht aus den Abgg. Woermann, Meier, Rade, Graf Behr und Stillner.

— Der Abg. Payer (Volkspartei) hat mit Unterstützung von Mitgliedern aller Parteien den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, spätestens in der nächsten Session einen Gesetzentwurf wegen weitgehender Ermäßigung der Gerichtsgebühren, als einer Revision der Gebührenordnung der Rechtsanwälte dem Reichstage vorzulegen.

— Kontreadmiral Knorr, Chef des westafrikanischen Geschwaders, mit den Schiffen „Bismarck“ und „Olga“ vor Kamerun befindlich, telegraphiert an die Admiralität: „Die Mannschaft des „Bismarck“ und der „Olga“ hat am 20., 21. und 22. Dezember aufrührerische Regerparteien in Kamerun mit Waffengewalt niedergeschlagen. Mehrere Häuptlinge und eine größere Zahl Krieger sind gefallen, vertrieben oder gefangen genommen. Die Ortschaften wurden vernichtet. Unter den schwierigen klimatischen und Terrainverhältnissen ist die Haltung der Truppen vorzüglich. An Verlust auf der „Olga“ ist zu verzeichnen: Matrose Buggo tot, vier Mann schwer und vier Mann leicht verwundet, unter letzteren der Unterleutnant Ernsthausen. Die Autorität der Flagge und die Ruhe am Ort ist wiederhergestellt.“ Der Kaiser befahl, dem Geschwader seine Allerhöchste Anerkennung auszusprechen.

Die „N. Z.“ erhält über die Vorgänge noch folgendes Privattelegramm aus Kamerun: Unsere Kriegsschiffe „Bismarck“ und „Olga“ langten am 18. Dezember in Kamerun an und landeten am 20. Dez. daselbst 330 Mann mit vier Kanonen, weil Gidorytown und Fostown den König Bell verjaagt, die Kaufleute bedroht und Belltown verbrannt hatten. Gidorytown wurde bei geringen Widerstände ohne Verlust genommen. Ein Offizier der „Olga“, Kiedel, welcher erfahren hatte, daß die Fostleute Woermanns Agenten Pantanius gefangen genommen, beschloß, mit seiner Abteilung dessen Rettung zu versuchen. Unter heftigem Feuer landete die Abteilung in Belltown und stürmte einen hundert Fuß hohen Abhang mit Verlust von 1 Toten und 7 Verwundeten. 60 Mann hielten das Plateau 2 Stunden lang gegen 400 aus Buschwerk und englischen Missionen feuernde Feinde. Die Munition wurde knapp, als Unterstützung vom Bismarck anlangte; Fostown wurde mit Hurrah gestürmt und niedergebrannt. Inzwischen ermordeten die Empörer Pantanius. Nach Verlust von zwanzig Toten und vielen Verwundeten, darunter vier Häuptlinge, entkam der Feind ins Innere. Am 21. Dezbr. wurde das verödete Fostown abermals besetzt; am 22. bombardirte die Olga den Fluß befahrend Gidorytown. Die Ordnung ist jetzt völlig hergestellt. Die Regier beginnen die bethörten Genossen auszuliefern. Eine Bekanntmachung des Admirals verbietet den Waffenverkauf und droht weißen Helfern der Empörung mit Ausweisung.

— Von bestunterrichteter Seite wird die Nachricht über eine von der Regierung angeordnete Enquete, ob Triest oder Genua vorteilhafterer Ausgang für die deutschen subventionierten Dampfer sei, als unbegründet und eine solche Enquete als sehr entbehrlich bezeichnet.

Frankfurt a. M., 9. Janr. Zu Ehren Stanley's hielt gestern Abend der Geographische Verein eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Oberbürgermeister Miquel begrüßte Stanley und rühmte dessen Verdienste. Stanley schilderte, wie er dazu gekommen sei, nach Afrika zu gehen, in welcher Weise er seine Forschungen dort ausgeführt. Er schloß mit der Hoffnung, daß er bald wieder, wenn die Konferenz glücklich vollendet sei, in Frankfurt sprechen könne. Der Vorsitzende des Geographischen Vereins, Dr. Dven, überreichte Stanley das Ehrenmitgliedsdiplom unter dreifachem Hoch. Bei dem darauf folgenden Festbankett toastete Dven auf Stanley. Der Präsident des Kolonialvereins, Fürst Hohenlohe-Langenburg, gedachte der Verdienste Stanley's um die deutsche Kolonialpolitik und überreichte Stanley das Ehrendiplom des deutschen Kolonialvereins. Stanley wies in seiner Antwort die Ansprüche Portugals auf ganz Centralafrika zurück und wünschte Deutschland, das bereits die Führung des christlichen, literarischen und politischen Europas inne habe, ungetrübte Erfolge.

Ausland.

Paris, 9. Janr. Das Schwurgericht sprach Frau Clovis Hugues von der Anklage der Ermordung Morin's frei, verurteilte sie jedoch mit Rücksicht auf den Zivilkläger zu einer Entschädigungssumme von 2000 Frs. mit Zinsen, sowie in die Kosten.

Rom, 9. Janr. Die ans Chasseurs, 6 Geschützen und einem Geniepeleton, insgesamt 1000 Mann, bestehende Garnison für Assab geht nächste Woche unter dem Kommando des Generalstabsobersten Saletta ab, dessen Aufgabe die Wahrung der Sicherheit der Kolonie und das Studium des Nachbargebiets ist. Die Kongoezpedition ist nicht aufgegeben, sondern bloß verzögert. Nur die Schiffe „Gariibaldi“ und „Bepucci“ beteiligen sich daran; dieselben fahren über Suez und das Kap der guten Hoffnung zur Begleitung der für Assab bestimmten Garnison.

London, 9. Jan. Ueber den Vormarsch der englischen Armee von Korti nach Gadhul ist dem „Neuerischen Bureau“ folgender, die Depeschen Lord Wolseleys vervollständigende Bericht, datiert Gadhul, 4. Januar, zugegangen: „General Stewarts Streikraft ist mit ihrem Transport an Vorräten hier angekommen. Der Marsch von 97 Meilen (englische) nahm 65 Stunden in Anspruch, während welcher Zeit die Kameele nicht getränkt wurden. Die Straße führte über viele rauhe Stellen, wo das Marschieren sehr schwierig war. Die Streikraft verließ Korti am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr, und bivouakierte nicht vor Mittwoch Morgen um 8 Uhr, als sie in Abu Rasfi anlangte. Hier verursachte die Ungewißheit über die Richtung der Eingeborenen einige Aufregung. Nur wenige Hütten waren sichtbar und diese waren verlassen. Grünfutter war reichlich vorhanden. Die Truppen verließen dort ganz ungestört bis um 3 Uhr nachmittags, als der Marsch fortgesetzt wurde. Sowohl die Mannschaften wie die Tiere waren durch die Last sehr erschöpft, und erstere schienen sich einander in Lebendigkeit überbieten zu wollen, als der Befehl zum Aufbruch gegeben wurde. Die Streikraft war während des ganzen Marsches so verteilt, daß in zwei Minuten drei Quarrees gebildet werden konnten, um irgend einem Angriff Widerstand zu leisten. Es existieren darüber widersprechende Gerüchte, ob unsere Besetzung der Brunnen vom Feinde streitig gemacht werden wird. Es wird indeß alles gethan, um unsere Stellung sicher zu machen. General Stewart kehrt ohne Aufenthalt nach Korti zurück. Die Truppen erreichten die ersten Brunnen, Hahin genannt, am Mittwoch Abend, aber da der Wasservorrat spärlich war, rückten sie fast unverzüglich weiter vor. Das neue Jahr wurde von den Leuten mit kräftigen Hurrahs begrüßt, die weithin über die Ebene erschallten und von dem Echo in den Bergen zurückgeworfen wurden. Kaum war die Ruhe wieder eingetreten, als der Ruf ertönte „Brunnen in Sicht!“ Dies brachte sofort die 26. Compagnie der königlichen Genietruppen an die Front, die mit ihren Dreifußpumpen sehr bald die Bedürfnisse der Leute befriedigen. Am Donnerstag Morgen um 8 Uhr wurde der Marsch nach dem Gadhul Brunnen fortgesetzt, wobei die Truppen auf ihrem Wege alle ihnen begegnenden Eingeborenen zu Gefangenen machten. Kapitän Janhawe gelang es mit einer Abteilung des 19. Husarenregiments einen hervorragenden Scheich, Namens Abu Zula, nebst dessen Familie gefangen zu nehmen. Der Mudir von Dongola hatte früher einmal auf den Kopf dieses Scheichs 1000 Dollars gesetzt. Am Donnerstag Abend machte Major Kitchener mit einer Esorte in einer Hütte 5 andere Eingeborene dingfest, welche die Fleischlieferanten des Mahdi gewesen sein sollen. Am Freitag Morgen um 7 Uhr wurden die Gadhul Brunnen in Besitz genommen. Sämtliche Eingeborenen waren verschwunden. Das Wasser wurde für gut befunden. Ein ambulantes Hospital begleitet die Streikraft. Kapitän Walshs Abteilung der berittenen Infanterie brachte 5 weitere Eingeborene als Gefangene ein; zwei derselben trugen die Uniform des Mahdis und alle versuchten zu entfliehen; auch waren sie gut bewaffnet und anfänglich zum Widerstande aufgelegt. Die marschierende Streikraft hatte eine Front von 40 Meter, mit Spionen als Vorhut und Garde als Nachhut, und hatte ein ganz martialisches Aussehen. Die Eingeborenen sagen aus, die Anhänger des Mahdis seien eingeschüchtert und erklären, daß die britischen Truppen kein Ende nehmen. Der Vormarsch nach Shendy wird binnen Kurzem erwartet.“

— Wie aus Melbourne vom 8. Dezbr. gemeldet wird, fand am 7. Dezember daselbst unter dem Vorsitz des Maires eine Kundgebung statt, woran sich etwa 400 Personen beteiligten und eine Resolution angenommen wurde, welche das Verhalten Derby's gegenüber den deutschen Besitzergreifungen verurteilt und gleichzeitig jedwede feindliche Bestimmung gegen Deutschland in Abrede stellt. Eine andere Versammlung fand gestern in Ballarat statt, worin eine Resolution beschloffen wurde, welche angesichts der zunehmenden Bestrebungen der auswärtigen Mächte, Australien und die benachbarten Inseln zu annektieren, erklärt, diese Inseln seien eine Erbschaft Australiens.

Petersburg, 9. Janr. Aus Blagowestschensk wird gemeldet, der chinesische Präsekt von Migne sei jüngst nach dort gekommen, um die russischen Behörden zum Einschreiten gegen die russischen Untertanen zu veranlassen, welche die Ignaschin gegenüber auf dem chinesischen Ufer des Amur befindlichen Goldfelder ausbeuten. Der russische Gouverneur habe jedoch eine Einmischung der russischen Behörden abgelehnt und den chinesischen Behörden anheimgestellt sich selber zu schützen. Wie verlautet, seien darauf 500 Mann chinesischer Truppen zum Schutz der Goldfelder abgesandt worden.

Madrid, 9. Janr. In der Provinz Malaga fanden neue Erderschütterungen statt. Das Terrain, worauf das Dorf Guevejar steht, ist 22 Meter aus der bisherigen Lage gerückt; der Lauf des Flusses Cogollos hat sich verändert. In den Provinzen Malaga und Granada sollen infolge der fortwährenden Erderschütterungen gegen 40 000 Personen ihre Wohnsitze verlassen haben und nach anderen Provinzen ausgewandert sein.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 10. Januar

— Das heute ausgegebene „Gesetzblatt“ veröffentlicht das Gesetz für das Herzogtum Oldenburg vom 22. Dezbr. v. J. betr. die Aenderung der Grenze zwischen den Gemeindefincklage und Lohne und das Gesetz für das Herzogtum Oldenburg von demselben Tage betreffend Aenderung des Artikel 84 § 2 Abs. 2 der revidierten Gemeinde-Ordnung, wonach die Bildung neuer, die Zusammenlegung mehrerer Amtsverbände und die Veränderung der bestehenden

Amtsverbände, soweit letztere nicht durch Veränderung der Grenzen der betr. Gemeinden eintritt, durch Gesetz erfolgt. — Unsere gestern ausgesprochene Ansicht, daß es nicht zweckmäßig sei, die Sammlungen für eine Bismarck-Stiftung anlässlich des 70. Geburtstages und des gleichzeitigen 50jährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers in Zusammenhang zu bringen mit der bekannten Abstimmung vom 15. Dez. v. J., wird auch von der nationalliberalen „Köln. Z.“ vollständig geteilt. Das rheinische Blatt schreibt in dieser Angelegenheit:

„Gewiß hat der in weiten Kreisen der Nation tief empfundene und lautgewordene Unwille über die Abstimmung der Reichstagsmehrheit am 15. Dezember v. J. die Erinnerung an die gewaltigen Verdienste des Reichskanzlers und die nationale Pflicht, dieselbe dauernd zu ehren, ganz besonders geschärft. Es kam hinzu, daß der beim ersten Ausbruch des Unmuts ausflodernde Gedanke, aus Privatmitteln das geringfügige Direktorialgehalt zu bestreiten, sogleich eine größere Summe zur Verfügung stellte, da selbstverständlich von ihrer Verwendung nach dem ursprünglichen Sinne der Geber keine Rede sein konnte; aber der eine wie der andere Umstand sind doch nur sehr nebensächlich für die Frage, ob das deutsche Volk Anlaß hat, das Doppeljubiläum des Reichskanzlers feierlich zu begehen, was, beiläufig bemerkt, bei den einfachsten Verhältnissen des Landesstaatsdienstes an, und ähnlichen Vorgängen nicht unterlassen zu werden pflegt. In dieser Auffassung verschwindet der Anlaß des 15. Dez., und wir meinen, daß es dem zu Ehren und der Art der Ehrung besser entspricht, wenn die einheitliche Zusammenfassung der auf jene Feier gerichteten Wünsche und Bestrebungen den hier angedeuteten allgemeineren Ausgangspunkt nimmt. Für die Form der Ehrung würde uns eine dauernde Stiftung, deren Zweckbestimmung dem Reichskanzler selbst zu überlassen wäre, als das Zunächstliegende und Natürlichste erscheinen, aber man wird in dieser Beziehung sich getrost auf das gereifte Urteil derjenigen verlassen können, in deren Händen voraussichtlich die Fäden dieser nationalen Danktag und Ehrenbezeugung zusammenlaufen.“

So wenig es zweifelhaft sein kann, daß dieser allein richtige Gesichtspunkt schließlich maßgebend und entscheidend wird, ebenso wenig zweifeln wir daran, daß die Deutschfreisinnigen unseres Herzogtums in diesem Falle eine offene Hand haben werden, um zu einer Ehrengabe an den Gründer der und einiger des Reichs zu nichtpolitischen Zwecken beizutreten. Sobald ein derartiger Aufruf erscheint, welcher frei von allen Parteizwecken die Ehrengabe lediglich als eine Gabe der gesamten Nation auffaßt, werden wir diesen sofort des öffentlichen und Gaben annehmen. Wie die Sache aber jetzt von der „Old. Ztg.“ in die Hand genommen ist, hat die deutschfreisinnige Partei keine Veranlassung sich an derselben Sache zu beteiligen.

Von befreundeter Seite erhalten wir ferner folgende Zuschrift:

„Der in dem gestrigen Blatte bereits besprochene Leitartikel der „Oldenb. Ztg.“ über die Bismarck-Stiftung ist doch wohl nicht so ruhig und sachgemäß gehalten, wie Herr Thorade ihn auffaßt. Es ist doch stark, daß man sich erkühnt, diejenigen Oldenburger, welche sich nicht an der Spende beteiligen wollen, als „Bismarckfeinde“ zu bezeichnen. Man kann des Fürsten Bismarck Verdienste um unser Vaterland voll anerkennen und ihn hoch verehren, ohne sich an der Sammlung zu beteiligen. Und eine starke Beteiligung der Oldenburger, welche nach dem Resultate der letzten und vorletzten Wahlen nur zum geringeren Teile des nationalliberalen gefinnt sind, erscheint doch schon deshalb zweifelhaft, weil es sich hier um nichts weiter handelt, als um eine nationalliberale Sache, um eine Fortsetzung des nur von den Nationalliberalen, aber mit vielem Geschrei betriebenen Entrüstungssturms. Und weshalb dieses Alles, weshalb eine solche Verunglimpfung des deutschen Reichstags? Man mag mit dem Votum des Reichstags einverstanden sein oder nicht, in keinem Falle läßt sich ein solches Verhalten einer in der Minderheit stehenden Partei rechtfertigen. Aber die Sache ist zur Genüge durchsichtig. Man möchte gern etwas mehr von der Wand abgerückt werden und gern bei den nächsten Wahlen noch einige Sitze von den Deutschfreisinnigen erobern. Das ist des Pudels Kern, die nationale Entrüstung nur der Deckmantel und das Mittel.“

Die „Old. Ztg.“ beliebt in ihrer gestrigen Ausgabe das von uns am Donnerstag bereits mitgeteilte Resultat der Abstimmung der Centralauschussitzung der oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft über die Möglichkeit oder Schädlichkeit der Erhöhung der Getreidezölle als „infern“ zu bezeichnen. Das von uns mitgeteilte Ergebnis ist das von Herrn Oberkammerrat Küder in der Versammlung sofort nach Abstimmung publiziert: es stimmten für Erhöhung: 3 Abteilungen einstimmig, 4 mit Majorität, zusammen 17, gegen: 6 Abteilungen einstimmig, 4 mit Majorität. Man sieht hieraus, daß der Vorwurf der Infernalität lediglich die „Old. Ztg.“ trifft, trotzdem dieselbe ihre Mitteilung volle 24 Stunden später bringt als die „Landes-Ztg.“. Auch die weitere Angabe der „Old. Ztg.“, daß vier Abteilungen nachträglich über die Frage Beschluß fassen werden, ist nicht zutreffend. Wie bereits gestern von uns gemeldet worden ist, ist ausdrücklich beschloffen worden, daß nachträglich keine Gutachten eingeholt werden sollen.

Dem Vernehmen nach beschäftigt man sich im hiesigen Gewerbe- und Handelsverein mit der Frage, ob an dem Reichstag eine Petition um Ablehnung aller Erhöhungen der bestehenden Getreidezölle eingehenden Anträge gerichtet werden soll.

Die „Oldenb. Ztg.“ und die „Nachr. f. Stadt und Land“ bringen in ihrer gestrigen Nummer eine dem Wilhelmshaber Tageblatte entnommene Korrespondenz aus Belfort, wonach dort wegen „Mangels eines Haftbefehls“

eine Verhaftung unterblieben, und die Meinung ausgesprochen wird, daß Verhaftungen im Oldenburgischen mit so vielen Weitläufigkeiten verknüpft seien. — Wir meinen, daß die Redakteure der hiesigen Tageblätter vorsichtiger verfahren und nicht derartige Ungereimtheiten gedankenlos aufnehmen möchten. Im ganzen Reiche gilt dasselbe Gesetz, für Verhaftungen und Festnahmen bestehen überall dieselben Vorschriften und wenn eine Festnahme zulässig und ohne Verzug vorzunehmen ist, sind überall die Polizeibeamten, auch ohne Haftbefehl, dazu befugt.

Wie uns mitgeteilt wird, feierte vorgestern Herr Pastor Roth hieselbst sein 25jähriges Predigerjubiläum.

Delmenhorst, 9. Jan. In der gestern stattgefundenen Stadtratsitzung wurde die Erbauung eines Armenarbeitshauses für die Gemeinde Delmenhorst beschloffen. Behufs Ergreifung weiterer Schritte und zur Besichtigung des in der Landgemeinde Oldenburg belegenen Armenarbeitshauses wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Rathsherrn Steenten und den Stadträten Wieting und Logemann. — Im hiesigen Krankenhause wurden im Jahre 1884 verpflegt 130 Personen, davon 74 männliche und 56 weibliche. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 5681. — Mit dem 1. März d. J. wird Herr Aktuar Hokemeyer in Oldenburg als Amtsaktuar an das Großh. Amt Delmenhorst versetzt. (Delm. Nachr.)

Sooviel, 9. Jan. Das finanzielle Ergebnis des jährigen Weihnachtsausstellung hiesiger Handwerker war den „S. N.“ zufolge kein so gutes wie im Vorjahre, da damals aus dem Verlaufe der ausgestellten Gegenstände bedeutend mehr gelöst worden ist. Da jedoch im Vorjahre kleine Gebrauchsartikel in größerer Zahl ausgestellt waren, so ist dadurch der Mehrverkauf auch erklärlich. Vom Großherzoglichen Staatsministerium ist dem Verein die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Verlosung erteilt worden; es sollen 1000 Stück Lose zum Preise von 50 Pf. pro Los ausgegeben werden. Der gesamte Losertrag wird nach Abzug von 25 Prozent für Unkosten zur Anschaffung von Gewinngegenständen verwandt. Die Zahl der Gewinne, worunter solche im Werte von 24, 20, 15, 10, 5, 3, 2 Mark u. s. w., wird 250 betragen, so daß auf 4 Nummern ein Gewinn kommt. Mit dem Vertrieb der Lose, welche zahlreiche Abnehmer finden, ist bereits Anfang dieser Woche begonnen worden.

Zever, 9. Jan. Dem Pferdemarkte waren ca. 300 Pferde zugeführt. Obwohl Händler viele anwesend waren, entwickelte sich doch nur ein mittelmäßiges Geschäft, und waren Preise etwas gedrückt, letztere variierten zwischen 700—1200 Mk. Prima Ware soll zum Teil schon früher verkauft worden sein, und zwar zu guten Preisen, bis zu 1700 Mk. (S. N.)

Lönningen, 5. Jan. Heute konstituierte sich hier eine Spar- und Darlehenskasse nach dem System Raiffeisen; die erste im oldenburger Lande, während der Bauernverein in Westfalen bereits gegen 70 derartige Vereine gegründet hat. Da Herr Dr. Freiherr von Schorlemer-Mast wegen Mangel an Zeit nicht selbst kommen konnte, hatte derselbe Herrn Fassbender auf Kosten des Bauernvereins herübergeschickt, um der hiesigen Bevölkerung über Zweck und Wesen der Kasse Aufklärung zu geben. Herr v. Schorlemer nannte diese Kasse in einem Schreiben, worin er seinen Besuch für das nächste Frühjahr in Aussicht stellte, die beste und wichtigste Einrichtung einer Gemeinde. (B. Z.)

Landwirtschaftliches.

Ueber Anwendung und Erfolge von Nikotina macht das „Landw. Blatt“ folgende Mitteilungen: Nikotina ist der Extrakt der Tabackstengel und sollte deshalb nach oberflächlicher Annahme, wenn richtig angewendet, die gleiche Wirkung auf tierische Parasiten (Läuse, Käute etc.) üben, wie der Absud von Tabackblättern. — Die Abteilungen der Landwirtschaftsgesellschaft haben an ihre Mitglieder auf Veranlassung des Central-Vorstandes Büchsen von Nikotina zu Versuchen abgegeben und die recht rühmliche Reklame der Verkäufer dieses Mittels hat auch sonst dafür gesorgt, daß das Publikum rasch Gelegenheit fand, selbes zu probieren. Es sind aus den Abteilungen bisher noch wenige Ergebnisse mitgeteilt; diese, sowie solche aus Privatkreisen stammende sollen hier kurz erwähnt werden:

1. Die Abteilung Burhave berichtet, daß von der G. Schmidt'schen Nikotina die Lösung bei 200facher Verdünnung keinen, bei 150facher einen teilweisen und bei 100facher Verdünnung einen durchschlagenden Erfolg hat.

2. Von der Abteilung Hammelwardermoor ist mitgeteilt, daß die vom Centralvorstande zugeschickte Büchse gute Wirkung that, daß aber eine auf Grund dieses Ergebnisses von der Fabrik direkt bezogene größere Sendung absolut wirkungslos geblieben ist.

3. Aus dem Bezirke von Rodenkirchen schreibt ein Herr: Da in der Anweisung dem Mischungsverhältnis Nikotina zu Wasser wie 1 zu 100—200 viel Spielraum gelassen, so glaubte ich, um recht sicher zu gehen, den Prozentsatz von Nikotina verdoppeln zu müssen, so daß die von mir im ersten Versuch gebrauchte Mischung, Nikotina und Wasser wie 1 zu 50 enthielt. Mit diesem Surrogat wurden alsdann zwei, isoliert stehende, stark mit Läusen behaftete Kinder gewaschen und war das Resultat, daß bei der am andern und am zweiten Tage vorgenommenen Untersuchung die Tiere dem Anscheine nach noch eben so stark mit Läusen behaftet waren, wie zuvor. Ich machte mir darauf eine Mischung, dem Verhältnis nach wie 1 zu 25. Das Resultat nach dem Waschen war dasselbe wie bei dem ersten Versuch. Sodann benutzte ich wieder nach einigen Tagen, immer bei denselben Tieren eine Mischung wie 1 zu 10 zum Waschen, und fand auch hiernach die Tiere noch eben so stark mit Läusen behaftet, und das Ungeziefer noch gerade so munter wie vor der Waschung. Weitere Versuche mit konzentrierter

Flüssigkeit habe ich geglaubt nicht machen zu brauchen, da alsdann schon Nikotina des Kostenpunktes wegen nicht als Viehwaschpulver zu gebrauchen ist. Eine Mischung gemäß 1 zu 100 habe ich alsdann noch gebraucht, aber von derselben, wie ich schon voraussah, erst recht keine Wirkung gesehen.

4. Aus dem Bezirke von Großenmeer geht der Redaktion eine ähnliche Nachricht zu, welche lautet: „Ich habe zu einer Dosis Nikotina, ca. $\frac{1}{3}$ Liter, 30 Liter lauwarmes Wasser gegeben, habe damit einige Stücke Vieh tüchtig eingerieben und gewaschen und so naß gemacht, daß die Flüssigkeit herunterräufelte. Es ist aber kaum ein einziges Insekt (Laus) davon krepirt. Den anderen Tag habe ich die Kur bei einem ausgesuchten Stück Vieh wieder vorgenommen, und das 3 mal nacheinander, wenn dasselbe wieder trocken gleich die andere Kur und dies so tüchtig, über und über, daß die Läufe ungefähr so zu sagen hätten ertrinken müssen, aber nichts, gar nichts hat es geholfen. Wie ich gehört, hat das Mittel in unserer Gegend noch von keinem einzigen Stück Vieh die Läuse getödtet, obgleich mehrere dasselbe angewendet haben.“

5. Aus dem Stedinger- und aus dem Münsterlande gingen von denselben Abteilungen einander völlig widersprechende Berichte ein; während die einen den Erfolg rühmen, schildern die anderen die Nikotina als absolut erfolglos.

Heute läßt sich demnach noch kein bestimmtes Urteil fällen; wenn man aus dem Gegebenen aber eine Folgerung ziehen will, so kann selbe nur dahin gehen, daß die Zubereitung der „Nikotina“ keine gleichmäßige zu sein scheint, woraus eine Verschiedenheit der Qualität, der Wirkung und des Erfolges resultieren dürfte.

Vermischtes.

Billige Unsterblichkeit. Das Marine-Ministerium in St. Petersburg hat in Anbetracht des Umstandes, daß die neue Admiralität, die an das neuerbaute Palais des Großfürsten Alexandronowitsch stößt, von außen einen recht fahlen Eindruck macht, den im Petersburger Hafen dienenden Offizieren die Erlaubnis erteilt, den Platz an der Moskwa vor der Admiralität mit Bäumen zu bepflanzen; die Offiziere können diesen Bäumen ihre eigenen Namen oder die ihrer Familienmitglieder oder Bekannten geben. Der Name wird auf ein Schild eingraviert und dieses an dem Baume befestigt. Diesem Circular, das an die Hafen-Offiziere gerichtet ist, hat das Ministerium, wie die „Minuta“ berichtet, einen Preisecourant von Baumarten beigefügt.

Aristokratische Unterhaltungen. Der Wiener Korrespondent des „Figaro“ berichtet, daß demnächst auf einem Schlosse des Fürsten Metternich in Böhmen eine Schauspieler-Vorstellung stattfinden wird. Es soll von der Fürstin, ihren Töchtern und den Intimen des Hauses ein Stück aufgeführt werden, das von dem Hausherrn selbst verfaßt worden ist. Die Musik liefert Baron Rothschild, welcher auch sein Hausorchester für die Vorstellung zur Verfügung stellt.

Ein staatsgefährlicher Minister. Aus Belgrad melden Budapester Blätter: Der gemeinsame Finanzminister Benjamin v. Kallay hat bekanntlich ein Werk unter dem Titel „Geschichte der Serben“ geschrieben. Der hiesige Professor G. Vitkovic, aus Budapest gebürtig, hat mit Genehmigung des Verfassers das Geschichtswerk ins Serbische übersetzt und dasselbe an die Buchhandlungen versendet. Die nach Serajewo zum Verkauf geschickten Exemplare wurden jedoch auf Befehl der bosnischen Censurbehörde retourniert, weil der Inhalt des vom gemeinsamen Finanzminister Kallay verfaßten Werkes für „staatsgefährlich“ gehalten wird.

Der Turm zu „Babel“. Die im Jahre 1889 zur Erinnerung an die vor 100 Jahren ausgebrochene erste französische Revolution in Paris zu veranstaltende Ausstellung wird wieder manche Merkwürdigkeiten zu Tage fördern; darunter ist auch ein von Herrn Bourdais, dem Erbauer des Trokadero-Palastes projektierter Turm. Der Turm soll eine Höhe von 355 Meter bei einem Durchmesser von 30 Meter erhalten. Vergleichsweise sei bemerkt, daß die Pyramide von Cheops 142 Meter, der Straßburger Münsterthurm 152 Meter und die Kölner Domburme 155 Meter Höhe haben. Der Turm soll im Außen dem Turme zu Pisa ähneln, aus Granit errichtet werden und mit außen laufenden Kolonnaden und Balkonen versehen sein. Das Innere des Turmes würde 18 Meter betragen, die Differenz bis zu 30 Meter kommt auf die Kolonnaden, Balkons, Mauern, welche letztere unten 2 Meter dick sind und nach oben bis zu 0,80 Meter verlaufen. Die Plattform würde 700 Quadratmeter umfassen und für 2000 Personen Aufenthaltsraum bieten. Zu seiner Höhe sollen vier Ascenture führen. Während die Spitze des Turmes einem Apparat zur elektrischen Beleuchtung der Stadt mit Hilfe parabolischer Spiegel dienen soll, sollen Kranke zugleich gewissermaßen hier Luftkurorte finden.

Ein altes Mittel gegen unangenehme Motten hat dieser Tage die Gutmacherinnung zu Breslau in Anwendung gebracht. In Erinnerung daran, daß ein Kurfürst von Brandenburg die Bluderhose, ein König von Preußen die Fontangen dadurch in Mißkredit brachte, daß die Scharfrichterknichte und Dirnen gezwungen wurden, diese Modeartikel zu tragen, haben die Breslauer Gutmacher die jetzt so beliebten spottbilligen „Kniffer-Hats“ in großen Quantitäten aufgekauft und sie unter die blaulousigen Dienstmänner verteilt. Sie hoffen damit diese Art Kopfbedeckung bei dem eleganten Publikum zu diskreditieren und so der Konkurrenz wirksam zu begegnen, welche diese neue Kopfbedeckung ihren Fabrikaten macht.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 9. Januar. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapit. D. Christoffers, hat gestern die erste diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.
Glückstsch, 8. Jan. Das hiesige Schiff „Inca“, Geffen, hat in Lissabon Ordre nach Bristol erhalten.
Brake, 8. Jan. Laut Telegramm ist die deutsche Brig „Josef Sinebra“, Deharde, am 6. d. wohlbehalten von Havre in Guayaquil angekommen.
 Laut brieflicher Mitteilung lag die Schonerbrig „Moltke“, Braue, am 30. November in Laguna d./E. segelfertig für Falmouth f. D. An Bord alles wohl.

Waren-Berichte.

Bremen, 9. Januar. Taback Umsatz 10 Faß Kentucky, 9 Faß Virginia, 159 Ser. Havana, 322 Ser. Carmen, 200 Baden China. — Baumwolle matt. Januar 57 1/2 S, Februar 57 1/2 S, März 58 S, April 58 1/2 S, Mai 59 S, Juni 59 1/2 S. — Schmalz, besser. Wilcox. Loco und Februar-März 39 1/2 S. Clifton loco 38 3/4 S. — Reis — Woll. Umsatz 47 Ballen Kap. — Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Maller-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Fester Loco 7 M 20 S, Februar 7 M 25 S, März 7 M 35 S, April 7 M 45 S, August-Dezbr. 7 M 90 S. Alles Brief.
Berlin, 9. Januar. Weizen, April-Mai 168,00, Juni-Juli 172,50 M Gef. — Str. Roggen, per April-Mai 145,50, Mai-Juni 145,75 M Gef. — Str. Hafer, per April-Mai 141,00, Mai-Juni 141,50 M Gef. — Str. Rüböl, loco mit Faß 51,80, ohne Faß 50,90, per April-Mai 52,70, Mai-Juni 53,00 M Gef. — Str. Spiritus loco 41,90, per April-Mai 43,80, Juni-Juli 45,00, Juli-Aug. 45,70 M Gef. 30000 l. Petroleum, per Jan. 24,30, Jan.-Febr. 24,10 Markt. Gef. 0000 Str.
Antwerpen, 9. Januar. Petroleum fest, disp. 18, per Jan. 18, Febr. 18 1/2, März 18 3/4, April 18 1/2, Sept.-Dez. 19 3/8 fr. Raffee fest. Verkäufe 500 B. Santos regulär auf Lieferung zu 25, alles unverzollt. Schweineschmalz Marke Wilcox höher, zum Schluß ruhiger.

Loco 94 1/2 per Januar 94—94 1/4, Febr. 94 1/2—94 1/4, März 93 3/4 bis 94 1/4, April-Mai 95 1/2—95 1/4 fr. Schweinefleisch höher, neues long 82, short 87, Decbr. Jan. 84 fr. Terpentinöl behauptet, amerikanisches 14, per Jan-April 14 1/2 fl. Umsatz von Häuten 2717 Stück. Wolle geschäftlos. — Hopfen behauptet. — Weizen höher amerikanischer 19—20, californischer 19 1/2—20 3/4, Polnisch-Obeffa 18 1/2—19 1/2 fr. — Wechselcours auf deutsche Banplätze kurz 123,40, auf London kurz 25,27 1/2 bis 32.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 10. Januar 1885.

| | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 1/2 Deutsche Reichsanleihe | 103,30 | 103,85 |
| 4 1/2 Oldenburger Conjols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 0/0 höher.) | 102,50 | 103,50 |
| 4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Jeverische Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Bareler Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Dammer Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M 100) | 100,25 | — |
| 4 1/2 Brater Sielachts-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe | 101 | 102 |
| 4 1/2 Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 102 | 102,55 |
| 3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M | 147,10 | 148,10 |
| 4 1/2 Gütin-Lübder Prior.-Obligationen | 100,75 | — |
| 3 1/2 Hamburger Staatsrente | 93,60 | 94,15 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe | 103,20 | 103,75 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe 500 fr. | 102,40 | — |
| 5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber) | 97,90 | 98,45 |
| 5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 98 | 98,70 |
| 5 1/2 Russische Anleihe von 1884 | 96,80 | 97,35 |
| 4 1/2 Salzkammergut-Prioritäten, garantirt. | 96 | 93,55 |

| | | |
|---|--------|--------|
| 4 1/2 Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 0/0 höher.) | 95,60 | 96,10 |
| 4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank | 99,50 | 100,50 |
| 4 1/2 do. Braunschweig-Hannov. do. | 100,40 | — |
| 4 1/2 do. do. do. | 97,90 | 98,40 |
| 4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank | 98,70 | 99,20 |
| 5 1/2 Borussia-Prioritäten | 100,25 | — |
| 4 1/2 Norddeusch. Lloyd-Prioritäten | 99,30 | 99,80 |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 1/2 0/0 Zins vom 1. Jan. 1885.) | — | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4 1/2 0/0 Zins vom 1. Juli 1884.) | — | 87 |
| Oldenb.-Portug. Dampfch.-Ahd.-Actien (4 1/2 0/0 Zins vom 1. Janr. 1885.) | — | 118,50 |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M | 168,75 | 169,50 |
| " " London kurz für 1 Str. | 20,43 | 20,53 |
| " " New-York kurz für 1 Doll. " " | 4,18 | 4,23 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " " | 16,80 | — |

Marktbericht.

Oldenburg, 10. Januar 1885.

| M | S | M | S |
|-----------------------------|------|----------------------|------|
| Butter, Waage 1/2 kg | — 85 | Eier, das Dutzend | — 60 |
| Butter, Markt 1/2 kg | — 90 | Hühner, à Stück | 1 — |
| Rindfleisch 1/2 kg | — 60 | Enten, zahme à Stück | 1 4 |
| Schweinefleisch 1/2 kg | — 55 | Krammetsvögel à St. | — |
| Hammerfleisch 1/2 kg | — 50 | Kartoffeln, 25 Liter | — 7 |
| Kalbsteisch 1/2 kg | — 40 | Wurzeln 4 Bund | — 1 |
| Klomen 1/2 kg | — 60 | Mairüben à Liter | — |
| Schinken, geräuch., 1/2 kg | — 75 | Zwiebeln à Liter | — |
| Schinken, frisch 1/2 kg | — 50 | Schalotten, à Liter | — 1 |
| Speck, geräuchert, 1/2 kg | — 70 | Blumenkohl, à Kopf | — 5 |
| Speck, frisch, 1/2 kg | — 55 | Gäsen à St. | 3 5 |
| Nettwurst, geräuch., 1/2 kg | — 85 | Ferkel, 20 Hl. | 4 5 |
| Nettwurst, frisch, 1/2 kg | — 60 | Ferkel 6 Wochen alt | — |

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Ersatz-Ordnung vom 28. Septbr. 1875 werden alle im Jahre 1865 geborenen Militärpflichtigen, die entweder in der hiesigen Gemeinde geboren sind, oder ihren dauernden Aufenthalt, oder ihren Wohnsitz in derselben haben, hierdurch bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1885, morgens von 9—1 Uhr, und zwar die in hiesiger Gemeinde nicht Geborenen unter Vorzeigung eines ihnen vom Pfarrer kostenfrei zu erteilenden Geburtscheines bei dem Aktuar Dümeland auf dem Rathaus zur Eintragung in die Militär-Stammrolle zu melden.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
 Ebenso haben die in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, sich in derselben Zeit bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen unter Vorzeigung des früher empfangenen Lösungs- und Gestellungscheines zur Stammrolle anzumelden.
 Oldenburg, den 27. Dezbr. 1884.
 Stadtmagistrat.
 v. Schrend.

Ausverkauf.

Der Verkauf zurückgesetzter Waren beginnt Montag, den 12. Januar, und bietet in diesem Jahre eine ganz besonders große Auswahl in:

Kleiderstoffen,

schwarzer und couleurter Seide, in den neuesten Farben Rattunen und Cretonnes, Buckskins und Paletotstoffen.

Als ganz besonders billig empfehle ich: Schwarze Cachemires, in allen Preisen, zu Konfirmanten-Kleidern passend.

Weisse und crème Gardinen. Von Mittwoch an lege ich außer den obigen Sachen in den Ausverkauf:

Alle Arten weisse Baumwollzeuge, weiße Leinen in allen Breiten und Qualitäten, Tisch- und Bettzeuge, Piqués und Parchente, sowie Handtücher in den verschiedensten Qualitäten.

Fertige Damenwäsche, weiße und farbige Unterröcke. Freitag u. Sonnabend kommen zum Verkauf Teppiche, Möbelstoffe und Tischdecken.

Ferner die noch vorrätigen: Winter-, Regen- und Abendmäntel. Fertige Kostüme und Morgenröcke.

S. HAHLO.



Schlittschuhe
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Oldenburg. Georg Nolte.

Wieder sind von der Braunschweiger Staatsregierung 10 Millionen 402 Tausend Reichsmark

dazu bestimmt, um in den nächsten Monaten durch Verlosung in sechs Abteilungen verteilt zu werden.

50,000 Nummern erhalten sicher, im glücklichsten Fall

1 Prämie und Gewinn 500,000 Mark,

| sonst aber: | | u. s. w. | | u. s. w. | |
|-------------|------------|------------|------------|-----------|----------|
| 1 Gewinn | 300,000 M | 2 Gewinne | à 30,000 M | 3 Gewinne | à 6000 M |
| 1 " | 200,000 " | 1 Gewinn | 25,000 " | 55 " | " 5000 " |
| 1 " | 100,000 " | 6 Gewinne | à 20,000 " | 2 " | " 4000 " |
| 1 " | 80,000 " | 12 Gewinne | " 15,000 " | 107 " | " 3000 " |
| 1 " | 60,000 " | 1 Gewinn | 12,000 " | 343 " | " 2000 " |
| 2 Gewinne | à 50,000 " | 22 Gewinne | " 10,000 " | 723 " | " 1000 " |
| 3 Gewinne | à 40,000 " | 1 Gewinn | 8,000 " | 1048 " | " 500 " |

Für die unparteiliche Verteilung und pünktliche Auszahlung des ganzen Kapitals von 10,402,000 Mark hat der Staat die Garantie übernommen. Die Ziehung der Nummern und Gewinne geschieht durch zwei Waffentruhen unter steter Aufsicht einer dazu eingesetzten öffentlichen Behörde im öffentlichen Saal, wozu der Eintritt jedem frei gestattet ist. Nach geschehener Ziehung werden die Nummern und Gewinne nochmal auf das Genaueste revidiert, reichend geordnet und dann die, unter Aufsicht in der Staats-Druckerei gedruckten, amtlich gestempelten Gewinn-Ziehungs-Listen ausgegeben.

Man verwechsle diese Prämien-Verlosung nicht mit den vielen Privat-Lotterien, auch bitte ich, mich nicht etwa mit jenen Lose-Händlern zu verwechseln, vor welchen in den Zeitungen gewarnt wird. Ich ziehe mit der hohen Behörde in direkter Verbindung und kann jeder, der sich an mich wendet, der reellsten und pünktlichsten Bedienung versichert sein. Auch bei der vor kurzem beendeten Kapital-Verlosung hatte ich wieder das Vergnügen, sowohl hier am Platze wie nach entfernteren Orten viele der größten Gewinne auszuzahlen und haben meine Lose zum größten Teile im Voraus feste Abnehmer.

Man mache daher die Bestellung sofort, zumal schon am 15. Janr. 1885 die erste Ziehung beginnt und über die voraus bestimmte Zahl, den Gesetzen nach, keine Lose nachgeliefert werden. Um jedem die Beteiligung nach seinen Verhältnissen zu ermöglichen, ist von hoher Regierung der Preis für diese 1. Ziehung in humanster Weise

| | | |
|-----------------------------|---------------|--------------------------------|
| für ein ganzes Original-Los | zu 16,80 Mk., | } incl. Reichs-stempel steuer. |
| " " halbes | " " 8,40 " | |
| " " viertel | " " 4,20 " | |
| und " " achtel | " " 2,10 " | |

festgestellt und verende ich zu diesem Preise die mit dem Staats-Wappen und meinem Namens-Stempel versehenen Lose gegen Einzahlung des Betrages durch Postanweisung oder Brief, oder auch Wunsch auch gegen Postnachnahme mit amtlichem Prospekt oder Plan, nach allen Gegenden; mache aber aufmerksam, daß Postnachnahme bedeutend teurer kommt. Es werden nur Gewinne gezogen, und sende ich nach der Ziehung die amtlich gestempelte Gewinn-Ziehungs-Liste, sowie die Gewinnelder prompt und verschwiegen.

Gesang-, Turn-, Schützen- und anderen Vereinen, auch Klubs und Spielgesellschaften, kann ich noch mit Parteen in beliebiger Teilung dienen, wenn mir die Aufträge baldigst zugehen. Hiesige Firmen, wie hohe Behörde selbst können die beste Auskunft über mich erteilen. Man wende sich nur stets direkt an den

Haupt-Kollekteur CARL HEMME in Braunschweig, Wohlweg 7, gegenüber dem Herzogl. Residenzschloß.

NB. Wer es unterläßt, dem Glücke ein Fensterchen zu öffnen, hat es oft sich selbst zu zuschreiben, daß er trotz aller Mühen und Arbeiten nie auf den Standpunkt des Wohlergehens gelangt, wohin ihn ein derartiger Versuch so schnell erheben kann.

Großherzogl. Theater.
 Sonntag, den 11. Janr. 62. Abonn.-Vorst.
 Zum ersten Male:
Nordische Heerfahrt.
 Trauerspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Dienstag, den 13. Janr. 63. Abonn.-Vorst.
Was ihr wollt.
 Ein Dreikaiserabendspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare. Mit Benutzung der Uebersetzung von A. W. Schlegel für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Schlittschuhe
 in sehr großer Auswahl, äußerst billig.
F. Remmers.
Familien-Nachrichten.
 Gestorben: Sattler Joh. Lübbers, 28 J. h. — Sophie Gerdes geb. Nordhagen, 60 J. h. Böckhorn.

Kirchennachricht.
 Am Sonntag, den 11. Janr.
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wilhelm
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Paul